

Harald Kirschner, Nicolas Giraud und Bertrand Stofleth: Verlorene Orte

von Lisa Wachter

Gesellschaft und Umwelt sind fragile, sich in dauerndem Wandel befindende Systeme. Um die Vielzahl an Veränderungsprozessen, Tendenzen, Verschiebungen, historischen und aktuellen Narrativen in Ansätzen verstehen und fassen zu können, sind wir auf detailreiche, komplexe Beobachtungen und Analysen angewiesen, wie sie uns beispielsweise die sozialdokumentarische Fotografie von Harald Kirschner oder die Umweltfotografie von Nicolas Giraud und Bertrand Stofleth liefern.

Die Künstler beschäftigen sich in ihren Arbeiten mit Vergangenen: mit Orten, Gesellschaften und Systemen, die nicht mehr bestehen und doch nicht gänzlich verschwunden sind. Es geht um Städte, Siedlungen, Viertel und Regionen im Wandel, um sozialpolitische und räumliche Verschiebungen und um die Frage: Wie gehen wir mit der verbleibenden Materialität, die diese Veränderungen hinterlassen um? Mit Orten, Häusern oder Stadtteilen, in denen niemand mehr leben will, mit Gebieten, die von Industrie und veralteter Architektur geprägt sind und für die aktuelle gesellschaftliche Struktur irrelevant und überflüssig scheinen. Was passiert mit diesen *lost places*, wenn sie nicht gerade in den Innenstädten von KünstlerInnen, InvestorInnen oder Partyinteressierten wiederbelebt werden? Und was erzählen uns diese historischen Orte, über die damals darin agierenden Menschen und ihre Lebensrealitäten?

Kirschners Fotostrecken zeigen unter anderem Erinnerungsfragmente der DDR Zeit mit Fokus auf Trabantenstädte, Betonarchitektur und sich im Zerfall befindende Arbeiterviertel –Orte sozialer Exklusion, das Leben von Menschen in prekären Lagen „weitab vom Zentrum und den besseren Vierteln“, wie es auch *Didier Eribon* in seiner autobiografischen Gesellschaftsanalyse *Rückkehr nach Reims* beschreibt. (1) Er zeigt mit seinen Fotografien die Widersprüche des Realsozialismus auf, einer Zeit, die wahrscheinlich für immer von der Problematik konkurrierender Interpretationen geprägt

sein wird, von politischen und sozialen Mythen. Innerhalb dieses Systems beobachtete er Menschen dabei, wie sie sich Orte unter teilweise widrigen Bedingungen zu eigen machten und sie mit Leben erfüllten. Ihn interessiert die Periodizität dieser Aneignung: das Verlassen und Wiederkehren, neu aufnehmen und transformieren von Regionen und Vierteln. Beispielsweise die Entwicklungen in Leipzig nach der Wendezeit: Ein Industriebrachengebiet wird zu einem kulturellen Zentrum wie der Spinnerei oder ein verlassenes Arbeiterviertel im Osten zu einem bunten, kulturell vielfältigen und belebten Stadtteil. Jochen Hempel schreibt über ihn: „Harald Kirschners Bilder bewahren verlorene Zustände [...] – was er findet und festhält, ist die anonyme Essenz der Stadt, ihre Mauern, schrundig und schön, ihre Binnenräume verwinkelt und verletzt“. (2)

Dass Umwelt und Landschaft nichts Statisches, Unveränderbares sind und gesellschaftliche Wendeproblematiken sowie die Gliederung von Raum in Zentrum und Peripherie transnationale, grenzübergreifende Prozesse sind, zeigen Giraud und Sofleth mit ihrem gemeinsamen Langzeitprojekt (2013-2017) *La Vallée*. Beide Fotografen interessierten sich schon vorher für Prozesse der Deindustrialisierung und für *suburbs*. Mit der ausgestellten Arbeit dokumentieren sie nun einen Ausschnitt des Zerfallsprozesses der ältesten Industrieregion Frankreichs zwischen der Loire und der Rhône, entlang St. Étienne, wo Nicolas Giraud aufgewachsen ist, und Lyon, wo Bertrand Sofleth lebt. Ihre Arbeit lässt sich als Versuch einer visuellen Archäologie verstehen (3): sie fotografieren Ruinen, Fabriken, Gegenstände und ArbeiterInnen, Belebtes und Ausgestorbenes und zeigen so, ähnlich wie Harald Kirschner, den Zerfall und die Wiederaufnahme von Objekten, die Abnutzung und den Verschleiß der Zeit. Es geht um die Rückstände in diesen Gebieten, die Narben in der Landschaft und damit verbundene Umweltunfälle, die teilweise noch aus Zeiten der Protoindustrialisierung stammen.

Die Fotografien sind eine Art historische Studie, die sich mit zeitgenössischer Materialität beschäftigt: „Es ist eine horizontale, keine vertikale Arbeit. Die Objekte, um die es geht, müssen nicht ausgegraben werden, sondern werden direkt aus dem Kontinuum des Lebens herausgegriffen“. (4) Die Künstler sammeln Rückstände, Reststoffe und Fragmente menschlichen Lebens, ordnen sie, kreieren so neue Erzählungen und verdeutlichen langfristige, komplexe Prozesse, die erst durch die Summe, der ihnen inne liegenden vielfältigen

winzigen Veränderungen und dem Aufzeigen derer, zu fassbaren Vorgängen werden.

Literatur:

- (1) Eribon, Didier: Rückkehr nach Reims. Berlin 2016, S.42.
- (2) Hempel, Jochen: Harald Kirschner. Leipzig 2016. URL: <http://jochenhempel.com/harald-kirschner/> (Zugriff: 05.06.2018).
- (3) Jurado Barroso, Pauline: Entretien avec Nicolas Giraud et Bertrand Stofleth. *La vallée, une archéologie photographique*. In: *Le photographe face au flux*, mis à jour le 25/08/2017, URL: <http://focales.univ-st-etienne.fr/index.php?id=452> (Zugriff: 05.06.2018).
- (4) Ebd.